

ULRIKE EGELHAAF-GAISER, *Kulträume im römischen Alltag. Das Isisbuch des Apuleius und der Ort von Religion im kaiserzeitlichen Rom*. Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Band 2. Verlag Steiner, Stuttgart 2000. 631 Seiten, 57 Abbildungen und 20 Tafeln.

»Eine Beschreibung der römischen Religion auf der Basis der tatsächlichen Handlungen stellt nach wie vor ein wichtiges Desiderat der Religionsgeschichte dar.« Mit dieser Feststellung eröffnet die Verfasserin die Einleitung ihres Buches, der überarbeiteten Fassung einer von Hubert Cancik angeregten und betreuten Dissertation, die im Wintersemester 1997/98 von der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Tübingen angenommen und im Oktober 1998 mit dem Promotionspreis ausgezeichnet wurde. Wie eine solche Beschreibung aussehen könnte, demonstriert die Verfasserin anhand einer philologischen Interpretation der Metamorphosen des Apuleius, denen aufgrund ihrer vielfältigen Angaben zum religiösen Alltagsleben im kaiserzeitlichen Rom für diese Fragestellung eine herausragende Bedeutung zukommt.

In der Einleitung (S. 11–25) skizziert die Verfasserin zunächst die Ergebnisse und die noch unbewältigten Aufgaben dreier relevanter Forschungsansätze: des philologischen und sprachwissenschaftlichen Studiums von Angaben zum religiösen Alltagsleben in literarischen

und epigraphischen Texten, der archäologischen Untersuchung zur Typologie, Entwicklungsgeschichte und Funktionalität von Kultanlagen, der religionswissenschaftlichen Bemühungen um die Erhellung der Bedeutung des Raumes im Rahmen von »Sakrallandschaften« und schließlich der sozialgeschichtlichen Erforschung der gesellschaftlichen Zusammensetzung von Kultteilnehmern und Kultpersonal. In überzeugender Weise stellt die Verfasserin dabei die Relevanz ihrer Untersuchungen für diese verschiedenen Disziplinen dar: Ermöglicht der Vergleich des Textes mit den archäologischen Realien Einblicke in den Umfang und die Tendenzen der literarischen Stilisierung, so gibt die Zusammenschau literarischer und epigraphischer Quellen Hinweise auf den Zusammenhang zwischen der Benennung, Funktion und Benutzung von Kulträumen, die wiederum für die archäologische Interpretation schriftloser Befunde fruchtbar zu machen sind. Nach Hinweisen auf die Materialbasis der Untersuchung, deren Schwerpunkt – vor allem aus pragmatischen Gründen – chronologisch in dem Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. liegt und in geographischer Hinsicht vor allem die Verhältnisse in Rom, Ostia und Pompei ins Auge fasst, schließt die Einleitung mit einer kurzgefassten Inhaltsübersicht.

Der erste Teil »Religiöse Werte und gesellschaftliche Normen« (S. 27–106) behandelt zunächst die Frage nach der Stellung des einzelnen Kultanhängers in der römischen Gesellschaft und nach seinem persönlichen Erleben von Raum und Zeit. Hier konstatiert die Verfasserin eine enge Verflechtung zwischen Kultpraxis und Alltagsleben und einen entscheidenden Einfluss der religiösen Lebensform auf die Wahrnehmung von Raum und Zeit. Fest verwurzelt in der Gedankenwelt des 2. Jhs., wende sich der Erzähler Apuleius mit seiner Verschmelzung von Mysterienreligion und Philosophie an einen breiten, literarisch gebildeten und philosophisch interessierten Leserkreis und stelle ihm das Modell einer erfolgreichen Lebensbewältigung anhand eines ausgewählten Beispiels exemplarisch vor Augen. Die von dem Protagonisten Lucius gewählte religiöse Lebensform des Mysterienanhängers sei dem profanen Lebensalltag nicht diametral entgegengesetzt, sondern ihm komplementär.

Das Verhältnis zwischen der Faszination des Fremden, wie es im Isis-Kult zutage tritt, und der nüchternen römischen Religion und Alltagswelt bildet den Gegenstand des zweiten Teils »Romanisierung und Reiz der Exotik« (S. 107–223). Gestützt auf die philologische Interpretation der Metamorphosen und die archäologischen Befunde verschiedener römischer Iseon und Serapen kommt die Verfasserin hier zu dem Schluss, dass Exotik im 2. Jh. weniger als Bedrohung denn als Anreiz erlebt worden sei, wobei die äußerliche Exotisierung des Isis-Kults mit seiner inneren Romanisierung – etwa durch die Betonung des integrativen und staatstragenden Charakters der Isis-Verehrung – einhergegangen sei. Dieser Zug verbinde die Darstellung des Apuleius mit dem archäologischen Befund, wie er etwa in Architektur und Ausstattung der Kultanlagen zu beobachten sei: Wie in den Metamorphosen zeige sich auch in der architektonischen Vielfalt der Kultbauten eine konsequente Trennung zwischen der rein internen Kultpraxis

und der für die Öffentlichkeit bestimmten Kultpropaganda.

Dem damit angesprochenen Zusammenhang zwischen sakralem und profanem Raum, von Kultbau und städtischer Architektur, Raumgliederung und Raumpräsentation widmet sich der umfangreiche dritte Teil »Kulträume und Öffentlichkeit« (S. 225–401). Nach allgemeinen Erwägungen zur Unterscheidung von Haupt- und Nebenräumen geht es hier vor allem um den Zusammenhang zwischen Zweckausstattung und publikumswirksamer Selbstdarstellung bei Küchen und Speiseräumen, Brunnen und Wasserbecken, Herbergen und Bädern. Dabei werden literarische und epigraphische Zeugnisse immer wieder ausführlich mit dem archäologischen Befund verglichen. Hier konstatiert die Verfasserin einen augenfälligen Unterschied zwischen den oftmals prunkvoll ausgestatteten frei zugänglichen oder bereits für Vorübergehende einsehbaren Elementen wie etwa der Brunnenarchitektur und den dem Kultpersonal vorbehaltenen reinen Wirtschaftsräumen, die sich in der Regel durch zweckmäßige Schlichtheit auszeichneten. In der Ausstattung der Speiseräume sei das Bedürfnis nach Abgrenzung zur Außenwelt wie auch nach interner Rangabstufung innerhalb der Kultgemeinschaft festzustellen. Dabei zeige sich gerade bei den Küchen und Speiseräumen die Abhängigkeit der Kultbauten vom Vorbild der privaten und städtisch-öffentlichen Architektur.

Den Dienstleistungsbereichen hinter den Kulissen gilt der vierte Teil »Kultbetrieb im Alltag« (S. 403–476). Dabei kommen die unterschiedlichen Funktionen und Arbeitsaufgaben des Dienstpersonals ebenso zur Sprache wie die Anlage und Ausstattung ihrer Wohnungen und Arbeitsräume. Neben gravierenden Unterschieden zwischen kleineren ländlichen und renommierten städtischen Kultanlagen konstatiert die Verfasserin hier einmal mehr die Vernetzung der Religionsausübung mit dem Alltagsleben, die sich in vielfältigen Wechselwirkungen und Abhängigkeiten manifestiert habe. Auf eine knappe allgemeine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 477–483) folgt ein Anhang »Antike Fachterminologie zur Sakralarchitektur« (S. 485–553), eine Bibliographie (S. 555–584) sowie ein allgemeines Register und ein Stellenregister (S. 585–629).

Die materialreiche und im besten Sinn interdisziplinäre Arbeit birgt für ganz unterschiedliche Benutzergruppen eine Fülle von Einsichten und Anregungen, von denen diese Rezension nur einen oberflächlichen Eindruck vermitteln kann. Weit mehr als ein Baustein für die noch zu leistende »Beschreibung der römischen Religion auf der Basis der tatsächlichen Handlungen«, demonstriert sie die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit einer Verknüpfung literaturwissenschaftlicher, religionsgeschichtlicher, soziologischer, philologisch-sprachwissenschaftlicher und archäologischer Vorgehensweisen. Inwiefern sich ihre Beobachtungen zur römischen Religionsgeschichte über den gewählten chronologischen und geographischen Rahmen hinaus verallgemeinern lassen, bleibt abzuwarten. Die darin diskutierten Fragestellungen wird man aber bei angemessener Beachtung der methodischen Probleme zweifellos mit Gewinn auf verwandte Forschungsgebiete übertragen können.